

Grottkauer Zeitung.

Nr. 58.

9. Jahrgang.

1889.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 20. Juli.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpußzeile oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die französische Deputiertenkammer

hat ihre Beratungen abgeschlossen, nachdem sie noch am letzten Tage 56 Millionen Frank für neue Panzergeschiffe bewilligt hatte.

Mit welchen Gefühlen mögen die Abgeordneten diesmal in ihre Wahlkreise zurückreisen, um sich einer kurzen Sommerfrische hinzugeben und dann mit neuen Kräften in die Wahlkampagne einzutreten! Zwar ist der Termin der Neuwahlen noch nicht festgestellt, aber die Wahlen werden in Frankreich wie ein großes Ausstattungsstück in Szene gesetzt, bei dem auch von vornherein alle möglichen Effekte berechnet sind. Im August soll sich der Boulanger-Prozess abspielen, bei welchem es sicherlich zu den aufregendsten Szenen, möglicherweise zu neuen kompromittierenden Enthüllungen kommen wird; wird doch der Exgeneral der Unterdrückung von einer Viertelmillion amtlicher Gelder beschuldigt. Unter dem Eindruck dieses Prozesses, der für Boulanger vernichtend gedacht wird, und unter dem dann immer noch anhaltenden Weltausstellungsenthusiasmus sollen die Wahlen „gemacht“ werden und es ist höchst wahrscheinlich, daß man die Mitte des September als Termin für die Wahlen wählen wird.

Die Wahl Boulangers in Paris hat aller Welt bewiesen, daß man sich in bezug auf Frankreich stets auf das Unwahrscheinlichste gefaßt machen muß. Man würde daher auch gar nicht allzusehr erstaunt sein dürfen, wenn der Boulangerismus und der mit ihm verbündete Bonapartismus und Orleansismus bei den Wahlen den entscheidenden Sieg davonträgt. Boulanger selbst hat noch in der neuesten Zeit betont, daß er die „reine Republik“ die „Republik der rechtshaffenen Leute“ statt der jetzigen „Republik der Spitzbuben“ anstrebe. Und diese Idee würde zu einer unbedingt sieghaften werden, erstens, wenn man allgemein an die ehrliebe Absicht glaubte, und wenn nicht zweitens der ganze gewaltige Regierungsapparat für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes eingesetzt würde.

Nach Lage der Sache aber würde es schon einen großen Erfolg des Boulangerismus bedeuten, wenn derselbe auch nur etwa in derselben Stärke wie die vereinigten Opportunisten und Radikalen in die neue Kammer eingehen würde, und dazu ist alle Aussicht vorhanden. Denn jeder einsichtige Franzose, der es mit sich und seinem Vaterlande ehrlich meint, muß nachgerade zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß es in der bisherigen Manier unmöglich weiter gehen kann, wenn Frankreich nicht finanziell und moralisch in Grund und Boden ruiniert werden soll. Der tiefen Verstimmung der Bevölkerung über die unwürdigen Vorgänge in der Kammer, — die Bezeichnungen gemeiner Verbrechen, welche zwischen Ministern und Abgeordneten ausgetauscht sind, — das beständige Wachsen der öffentlichen Schuld, — die finanziellen Katastrophen, unter welchen die der Panama-Gesellschaft obenan steht, — die massenhaften Bankbrüche, — dieser Verstimmung gegen patriotische Beklemmungen zur Seite. Trotz aufgewandter Mühen muß der Franzose täglich hören, daß die Republik außer Stande sei, mit Aussicht auf Erfolg Deutschland anzugreifen, daß sogar die Flottenkräfte Italiens und Deutschlands der alten geschichtlichen Seemacht Frankreichs überlegen, und daß die großen Gassen gegen feindliche Ueberfälle nicht geschützt sind. Die Republik, bald zwei Jahrzehnte bestehend, hat in dieser Zeit nicht vermocht, einen Bundesgenossen zu

gewinnen, aber sie hat Italien zum Bündnisse mit dem Deutschen Reiche gebrängt. Der französische Patriot empfindet tief die Schmach des ewigen Verbens französischer Staatsmänner um die Gunst der Herren in Petersburg, wo Frankreich bald ernütert, bald vernachlässigt, immer aber auf die Zukunft verströkt wird.

Seit zwei Jahren hat Frankreich eine lange Reihe von Skandalen sich in seinem öffentlichen Leben abspielen sehen. Die fortwährenden Ministerwechsel — turbulente Szenen und persönliche Bedrohungen in der Kammer — oft wiederholte, wenn auch stets unblutige Duellen zwischen Abgeordneten — die Bestechungsaffäre Caffarelli-b'Anblau-Vimoulin — der Wilson-Prozess und der damit verknüpfte Rücktritt Greys — die Lechtung Ferrys als Visenarzdieners und „Tontine“ — die Erhebung und der Sturz Floquets — die Vergewaltigung des Rechts durch Erhebung des Senats zum Ausnahmegerichtshof gegen Boulanger — die Auflösung der früher verhängelten Patriotenliga — die Bezeichnung des Ministers Constanz als Trinkgelbempfänger — wo findet diese schmähliche Liste ihr Ende.

Nun haben die französischen Wähler das Wort, die Arbeiter und Industriellen, die Landbevölkerung, die große Klasse der „Nicht-Politiker“. Sie sollen das Verdict über die hergegangenen Vorgänge abgeben und der Ausfall dieses Wahrspruches wird die künftigen Geschicke Frankreichs bestimmen.

Rundschau

Berlin, den 19. Juli 1889.

— Kaiser Wilhelm hat, während er bei Bergen vor Anker lag, vom König Oskar von Schweden, der in Christiania zur Lösung der norwegischen Ministerkrisis weilte ein sehr herzliches Begrüßungsgramm, in welchem er nicht genug die nördliche Natur und die freundliche Zuverlässigkeit der Bevölkerung rühmend hervorheben konnte. Es verlautet, daß der Kaiser Bobo, eine kleine Stadt am Westfjord dicht unter der südlichsten Spitze der Lofoten, besuchen werde, wo in diesen Tagen eine Fischerei-Ausstellung eröffnet wird, welche des Kaisers Interesse wachgerufen hat.

— Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß der Besuch Kaiser Wilhelms daselbst gegen Ende August erwartet wird.

— Das Komitee für die Einrichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Metz hat dieser Tage von Seiten des Ministers des königl. Hauses die Benachrichtigung erhalten, daß der Kaiser bestimmt in der zweiten Hälfte des August in Metz eintreffen und der Grundsteinlegung für das Denkmal seines Großvaters beizuwohnen werde.

— Die Kabinettsordre, welche preussischen Offizieren das Betreten des französischen Bodens verbietet, soll nach der Post bereits vom Kaiser Wilhelm I. erlassen worden sein.

— Ueber die verschärfte Kontrolle und Visitation an der Schweizer Grenze bringen einige Organe Andeutungen, als ob es sich dabei seitens der deutschen Regierung um eine kleinliche Rancune und verbrießliche Pladerei handele. Selbstverständlich, so wird es offiziös geschrieben, liegen derartige Beweggründe der Regierung des Deutschen Reiches vollkommen fern. Unfers Erachtens wird man aber nicht übersehen dürfen, daß die Regierung darauf angewiesen ist, der Einschmuggelungs- und staatsgefährlicher, verbotener Schriften mit allen gesetzlichen Mitteln wirksam entgegenzutreten.

— Die ganze Kavallerie der preussischen Armee soll, wie der Post zufolge in militärischen Kreisen verlautet, demnächst mit Lanzen bewaffnet werden.

Oesterreich-Ungarn. Die Jungtschechen wollen sich die Einmischung des Kaisers Franz Joseph in ihre inneren politischen Kämpfe nicht gefallen lassen. Der Klub der jungtschechischen Abgeordneten wählte eine viergliederige Deputation mit dem Auftrage, beim Statthalter Böhmens Vorstellungen über die angeblichen Aeußerungen des Kaisers, das tschechische Volk habe sich ein Armutszeugnis durch die Massenwahl von Jungtschechen ausgeliefert, zu erheben. Falls der Bericht über die Worte des Kaisers tendenziös sei, solle derselbe offiziell richtig gestellt werden, falls er aber richtig sei, werde der Statthalter ersucht, für eine verlässliche Schlichtung Sorge zu tragen, damit die maßgebenden Kreise ein richtiges Urtheil über die politische Reife des tschechischen Volkes gewinnen.

Frankreich. Die Generalratswahlen finden am 28. d. statt. Es wird die Hälfte der Generalräte, etwa 1500, neu gewählt, Davon gehörten bisher etwa 1200 der republikanischen, die übrigen den monarchistischen Parteien an. Für die Republikaner handelt es sich darum, ihren Bestand zu wahren, was ihnen gegenüber den vereinigten Boulangeristen, Bonapartisten und Orleansisten nicht leicht sein wird.

England. Die große Truppenschau im Standlager von Aldershot zu Ehren des deutschen Kaisers findet am 7. August statt. Es werden Anstalten getroffen, um die Zahl der Truppen für diese Gelegenheit ansehnlich zu vernehmen. Die Marinebehörden sind eifrig mit den Vorbereitungen für die am 3. August bei Spithead stattfindende große Flottenschau beschäftigt. Auf den Werften und in den Arsenalen wird Tag und Nacht gearbeitet und alles mögliche gethan, um die Schiffe rechtzeitig fertig zu stellen und zu bemannen.

— In einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter des „New York Herald“ hat Boulanger der französischen Republik in ihrer jetzigen Gestalt noch eine Gnadenfrist von drei Monaten gegeben. Er behauptet, daß verschiedene Mitglieder der Regierung dem Fürsten Bismarck dienten. Aus diesem Grunde sei schon das russisch-französische Bündnis gescheitert. Für Freycinet äußerte Boulanger unbedingte Verachtung, denn noch im vorwiegenden Januar habe ihm Freycinet unter der Hand wissen lassen, er könne auf seine Sympathie und Kameradschaft rechnen.

Schweiz. Wie man aus Bern meldet, soll man dort eine Verschiebung der internationalen Arbeiterschutz-Konferenz in Aussicht genommen haben, da Rußland eine Beteiligung an derselben abgelehnt habe und die Mitwirkung des Deutschen Reiches vorläufig nicht zu erwarten sei. Durch den Aufschub würden auch die Ber. Staaten von Nordamerika zur Teilnahme eingeladen werden können.

Locales und Provinzielles.

Grottkau, den 19. Juli 1889.

× Am 16. d. Mts. abends gegen 11 Uhr verübte ein Fufarengesetter aus Ohlau auf der Reisserstraße hieselbst, dadurch groben Unfug, daß er mit gezogener Seitengewehrlinge niederholt an Thüren und Fenstern schlug. Dazugekommene Straßenpassanten und die Nachtwächter, welche dem Mann zuredeten, ruhig in sein Quartier zu gehen, bedrohte derselbe mit Erschießen, so daß die Verhinderung und Abführung desselben auf Kasernenwache erfolgen mußte.

× Am 16. d. Mts. abends gegen 10½ Uhr hat der Leibesäger R. in Koppitz aus Versehen den 15jährigen Dienstjungen Giersberg von ebendaher, auf dem An-

hande erschossen. R. stand an einem unbewohnten Stallgebäude des Dominium Koppitz und pochte auf einen Marder, welcher in letzter Zeit wiederholt dem Hühnergehege und Tauben stark zugelegt hatte, während der Dienstjunge, welcher wusste, daß der Jäger unten stand, auf den und Füßen über das Dach kroch, um etwas Grüngewächs zu holen, welches in einer Holzrinne angepflanzt war und auf dem Dache stand. Beim Ueberklettern des Daches war derselbe indessen mit seinem schwarzen Kopfhaar und den weißen Hemdsärmeln etwas über das Dachgitter herausgekommen und von dem Jäger in der Dunkelheit für den Marder gehalten und infolgedessen in den Kopf geschossen worden, so daß der Tod desselben augenblicklich erfolgte.

× Vorgestern nachmittags machte der aus England zurückgekehrte Heitkecht Hagicht aus Märdorf unserer Straßenjugend ein recht sonderbares Vergnügen, indem er von den auf dem Ringe feilhaltenden Grünzeughändlerinnen eine Quantität Kürsch und Wespel kaufte und diese auf den Ring warf und die zahlreich versammelten Kinder sich darum balgen ließ; auch einige Kumpfermützen warf derselbe unter die Kinder. Verwundert darüber, daß dergleichen Vergnügungen hierorts nicht gestattet sind, hat h. dem dazugekommenen Polizei-Beamten erwidert, daß in England solche unschuldige Scherze allenthalben gestattet würden.

× Vorgestern Abend gegen 7 Uhr wurde unsere freiwillige Feuerwehr wiederum unverhofft zu einer größeren Hauptleistung an der Apotheke durch Hornsignale alarmiert. Auch dieses Mal war die Wehr wieder schnell bei der Hand, so zwar, daß schon nach 11 Minuten zwei bemannte Stricken und die große Seigeleier für der Apotheke vorfuhren und in Wirklichkeit eingreifen konnten.

(Schönzeit.) Für den Regierungsbezirk Dnyeln ist von Seiten des Bezirksausschusses der Anfang der Schönzeit für Weidhühner auf Sonnabend, den 17. November d. J., und der Anfang der Schönzeit für Hasen, Wachteln, Fasanen- und Wildhühner auf Sonnabend, den 19. Januar 1890, und somit der Schluss der betreffenden Jagd auf den 16. November d. J., bezw. den 18. Januar l. J., festgesetzt worden.

Treibniz, 17. Juli. In dem benachbarten Seiden-Wilgen wurde einer der Dengle der dort befindlichen Dedungs-Station durch einen Insectenstich vergiftet, infolge dessen der sofortige Wegtransport der übrigen Tiere der Station verweigert wurde.

(W. a. d. H.) Gieschberg, 17. Juli. (Strife.) Heute haben die in der Eisenbahngrube hier beschäftigten 20 Arbeiter die Aufnahme der Arbeit verweigert und eine Erhöhung des Lohnes von 1,50 Mark auf 1,60 Mark verlangt. Da ihnen erst vor vier Wochen das Lohn von 1,40 Mark auf 1,50 Mark erhöht worden war, so wurde die Forderung abgelehnt und den Arbeitern anheimgegeben, entweder die Arbeit aufzunehmen oder sich abzulohnen zu lassen. Dreizehn nahmen Lohn und Entlassung und sieben nahmen die Arbeit wieder auf.

Regnitz, 16. Juli. (Ein eigentümlicher Betrugsprozess) welcher bei den hiesigen Landwirten besonders Interesse erweckt, beschäftigt gegenwärtig das hiesige Gericht. Ein wohlhabender Viehhändler aus der Umgegend kaufte vor einiger Zeit von einem Gutsbesitzer sechs Stück Kinder vom Verstande nach Berlin. Da der Gutsbesitzer im Vertrauen darauf, daß er nur vollkommen gesunde Tiere verkauft habe, die Kinder nicht versicherte, so versicherte der Händler in Berlin das Vieh auf eigene Rechnung. Als nun doch auf dem Schlachthofe das Fleisch von drei dieser Kinder als für den menschlichen Genuß unbrauchbar erklärt wurde, erhielt der Händler aus der Versicherung den Schädigungswert der kranken Tiere, welcher geringer war, als der Kaufpreis der Kinder. Als der Gutsbesitzer davon unterrichtet wurde, daß er drei kranke Tiere verkauft habe, bot er dem Händler als Ersatz dafür drei andere Stücke an, welche der Händler auch annahm in dem Glauben, daß er hierzu völlig berechtigt sei, weil er die Versicherung aus eigenen Mitteln bestritten habe. Der Gutsbesitzer aber, der später in Erfahrung brachte, daß der Händler bereits eine Entschädigung aus der Versicherung bezogen habe, klagte wider den Händler wegen Betruges. Es sind nun umfassende Ermittlungen in dieser Angelegenheit angestellt worden, weil ähnliche Geschäfte vielfach gemacht werden. Auf die Entscheidung ist man gespannt.

Spottau, 17. Juli. (Braunkohlen-Lager.) Fabrikbesitzer Bräuer in Nieder-Giesmannsdorf beabsichtigt, einen Brunnen zu erbauen, dessen Wasser in ausreichender Weise die Fabrik versorgen soll. Zu diesem Zwecke läßt er gegenwärtig durch den Ingenieur Claf Lerp aus Breslau Bohrversuche anstellen. Bei diesen Bohrversuchen stieß man in nicht allzu großer Tiefe auf eine Braunkohlenflöze von zwei Metern Mäße. Verschiedene Einzelnen sprechen dafür, daß dieses Braunkohlenflöz nur die oberste Schicht eines vorhandenen Braunkohlenlagers bildet.

Fellhammer bei Gottesberg, 16. Juli. (Wanderung von Weerenpfälzern.) Wer an den letzten Sonntagen auf hiesigem Bahnhofe früh oder abends weite oder mit den Extrazügen durchfuhr, wird sich über die Völkermäanderung gewundert haben, welche zur Zeit der Extrazüge hier eine Sonderheit bildet. Jeden Sonntag lösen sich jetzt über 100 Personen, Frauen, erwachsene Mädchen und Kinder Wägen und fahren mit dem Morgen-Extrazug nach Friedland. Von dort geht die Wanderung weiter nach der Masenauer Gasse dicht an der böhmischen Grenze. Hier pfänden die Leute den Tag über fleißig Blaubeeren, die in reicher Menge wachsen und lehren abends schwer beladen mit Körben, Kannen und Krügen sichtlich erfreut mit dem Extrazug nach Fellhammer zurück. Die meisten dieser Leute, welche den Vergnügungsfamilien angehören, sind aus Hermsdorf. Die Blaubeeren werden bei gutem Absatz verkauft und finden im Haushalt Verwendung. So kommen die billigen Fahrpreise der Extrazüge nicht

bloß den Touristen, sondern auch diesen armen Leuten sehr zu statten.

Wissa, 16. Juli. (Für Hausbesitzer.) Im Januar v. J. glitt eines Morgens eine hiesige Dame auf dem Trottoir der Schmettau-Strasse aus und erlitt infolge dieses Falles einen Knochenbruch. Der Besitzer des Hausgrundstücks, vor welchem dieser Unfall geschah, ist im Wege des Prozesses in erster Instanz verurteilt worden, eine Entschädigung von 2000 Mark an die Verletzte zu zahlen.

Deutsches-Raffinerie, 16. Juli. Durch den Zufluß vielen unreinen Fabrikabwassers, welches größtenteils der Zuckerfabrik Hoppenlog entstammt, werden die Fische und Krebse unseres Flusses daran so reichem Flußes sehr dezimiert. Gegenwärtig verbreitet das Wasser wieder einen penetranten Geruch, und die Fische liegen betäubt auf der Oberfläche. Die zahlreichen Kadaver legen sich am Ufer und an den Sträuchern des Ufers fest. Könnte da nicht erfolgreiche Abhilfe geschafft werden?

Nadibor, 16. Juli. (Eine Frau erschossen.) Regierungssachseffor Erich von Selchow, Sohn des Geheimen Regierungsrats von Selchow auf Rudnik, erschoss, wie die „Schles. Itg.“ berichtet, gestern Abend auf dem Anstande daselbst aus Versehen eine Frau. Derselbe brach von dem Runggelschuss auf der Stelle tot zusammen. Das Betreten der betr. Waldparzelle war Unbefugten verboten.

Cosel, 16. Juli. (Massenhaftes Auftreten von Ameisen.) Das „Stadtblatt“ berichtet über ein am 6. und 7. d. M. hier vorgekommenes massenhaftes Auftreten von großen Ameisen, welche sich plötzlich in allen Gehöften und Straßen der Stadt und ihrer Umgegend zeigten. Eine Erklärung für diese eigentümliche Erscheinung ist noch nicht gefunden.

Sublinitz, 15. Juli. (Aus dem Buge gestürzt.) Der heutige von Breslau kommende Zug brachte ein verunglücktes Kind mit, welches auf der Fahrt aus dem Wagon gestürzt war. Das Kind, ein sechs Jahr altes Töchterchen eines Berliner Kriminalbeamten, fuhr mit seinem Vater nach Tarnowitz. Der Vater sah während der Fahrt vor der hiesigen Station auf die Uhr und ließ das Kind aus den Augen. In diesem unbewachten Augenblicke war das Kind an die Thür gegangen, dieselbe öffnete sich von selbst und es stürzte hinaus. Der erschreckte Vater zog sofort an der Notleine. Der Zug hielt. Einen Kilometer zurück lag das Kind am Boden: es hatte einen Oberschenkel gebrochen. Zwei Aerzte legten ihm einen Notverband an, worauf es, wie der „Bericht. Grenz-Bl.“ mitgeteilt wird, die Fahrt in einer Krankentrage liegend fortsetzen konnte.

13) Im Bann des Schicksals.

Roman von Moritz Lili.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dann verspricht Du mir wohl, recht fleißig zu schreiben, das wird mir dann Trost und Beruhigung verleihen.“

„Ich bin ja noch nicht fort, Agnes, und schon forst Du um das, was ich in Italien thun und treiben werde. Wir bleiben einander gut, auch wenn nicht jede Woche ein Brief eintrifft — was sollten wir uns auch immer schreiben? Und nicht gleich das Gespenst der Untreue, des Zweifels heraufbeschwören, wenn einmal eine Nachricht länger ausbleibt, — es kann tausend Gründe geben, welche die Absendung oder das Eintreffen eines Briefes verzögern oder gar verhindern.“

Es schien dem jungen Mädchen, als wolle er ihr ausweichen, als scheue er sich, ein bestimmtes Versprechen abzugeben.

Das Gespenst des Zweifels, von welchem Herbert gesprochen, stand bereits vor ihr, aber nicht sie, sondern der Geliebte selbst hatte es durch sein klühes Wesen heraufbeschworen.

Eine Stunde plauderten sie noch von der ruhm-vollen Auszeichnung, die dem jüngsten Künstler geworden, von den Ausichten für die Zukunft, von Italien und seinen Wundern, seinen Kunstschätzen, seinen herrlichen Seen und immergrünen Orangehainen, dann verabschiedete sich Herbert, um an einem kleinen Feste Theil zu nehmen, daß seine Kunstgenossen aus Anlaß der ihm gewordenen Auszeichnung veranstaltet hatten.

Agnes war unschlüssig, ob sie die Baronin aufsuchen sollte, oder nicht. Es war, als wenn sie sich vor der Begegnung mit dieser Frau fürchte.

Agnes kam sich vor wie ein kleines süchtlernes Bögelchen, das sich nicht in die Nähe des stolzen Pfaues wagt, aus Furcht von diesem mit hochmüthigen und verächtlichen Blicken gemustert zu werden.

Aber der alte Registrator gewöhnlichste ihr Beben-ten; er erblickte in der Bekanntschaft mit der Dame eine Quelle reichlichen Verdienstes, der leicht zu erwerben war.

Um die Mittagszeit des nächsten Tages machte sich Agnes auf den Weg. Sie mußte lang warten, ehe sie vorge lassen wurde.

„Man hat mir gesagt, Sie seien eine geschickte

Stickerin“, rief ihr Rudmilla entgegen, als sie endlich in das Bouboir geführt wurde; „haben Sie eine Probe Ihrer Fertigkeit mitgebracht?“

Agnes war demüthig an der Schwelle stehen geblieben und grüßte ehrerbietig, aber die Baronin nahm nicht die geringste Notiz davon.

„Ich mußte nicht, um was es sich handelte, gnädige Frau, und habe es deshalb unterlassen eine Arbeit von mir mit zu nehmen“, versetzte das Mädchen bescheiden.

„Wenn Sie aber wünschen, eile ich nach Hause und hole das Verlangte.“

„Wer sich um Arbeit bewirbt, muß den Nachweis seiner Fähigkeit dazu führen“, meinte Jene streng.

„Ich werde kaum Zeit haben, Sie heute noch einmal empfangen zu können und muß daher Ihre Anerbieten ablehnen. Verstehen Sie sich auf diese Art von Kunstfertigkeit?“

Sie warf Agnes ihr feines, mit reicher Stickerei versehenes Battisttaschentuch zu, aber — ob absichtlich oder zufällig, war schwer zu unterscheiden — zu kurz, so daß es auf den Fußboden fiel und das Mädchen einige Schritte nach dem Sitze der Baronin machen mußte, um es von der Diele aufzunehmen.

Aufmerksam prüfte sie die Arbeit.

„Nun?“ sagte die Dame ungebürlich.

„Ich hoffe, die Arbeit zu ihrer Zufriedenheit ausführen zu können“, erklärte Agnes leise, denn die schroffe Art der Baronin hatte sie ängstlich gemacht, zumal deren Augen mit scharfem und keineswegs wohlwollendem Ausdruck auf ihr ruhten.

„So fertigen Sie zunächst nach diesem Muster eine Probarbeit an, fällt diese zu meiner Zufriedenheit aus, erhalten Sie einen größeren Auftrag“, entschied Frau von Rodowicz, indem sie sich erhob, aus einem zierlichen Schrein ein Stück feines, weißes Gewebe hervorholte und es Agnes übergab.

„Notieren Sie mir auf dieses Blatt Papier Ihren vollen Namen und Ihre Wohnung, damit ich Sie zu finden weiß, wenn ich Ihrer bedarf“, fuhr die Baronin fort, mit der Hand auf ein Tischchen deutend, auf welchem Schreibutensilien lagen.

In diesem Augenblicke meldete der Diener Herrn Dr. Praß.

„Ich lasse bitten“, befahl die ehemalige Sängerin.

Der Advokat trat ein und verbeugte sich. Kaum aber hatte sich sein Blick dem jungen Mädchen zugewandt, als er vor Ueberraschung den Hut fallen ließ, und mit vorgebeugtem Oberkörper und mit weit geöffneten Augen auf die zierliche Gestalt blickte.

Dann griff er hastig in die Brusttasche, entnahm derselben ein Notizbuch und holte aus einem Fache desselben eine in parfümiertes Seidenpapier gewickelte Photographie hervor.

„Bei Gott sie ist es, ein Zweifel ist hier nicht möglich“, flüsterte er, nur sich selbst verständlich.

Agnes legte die Feder aus der Hand.

„Haben sie auch Straße und Hausnummer nicht vergessen?“ fragte Rudmilla, die Hand nach dem Zettel ausstreckend.

„Es ist die vollständige Adresse, wie sie befehlen, gnädige Frau“, erwiderte die Tochter des Registrators, während sie das Blatt der Baronin reichte.

Diese warf einen prüfenden Blick darauf und einen Moment lang schwebte ein befriedigtes Lächeln um ihre Lippen.

„Wann geben Sie die Arbeit abzuliefern?“ fragte sie dann.

„Ich hoffe in 8 Tagen damit fertig zu sein, gnädige Frau.“

„Gut, ich erwarte Sie um diese Zeit. Gehen Sie jetzt, und geben Sie sich Mühe, es ist ein wertvoller Stoff, den ich Ihnen anvertraue.“

Agnes ging, aber kaum hatte sich die Thür hinter ihr geschlossen, als der frühere Rechtsanwalt hastig auf die Baronin zuschritt und ihr das Blättchen aus der Hand nahm.

„Sie scheinen ein ganz besonderes Interesse für diese Näherin zu haben“, meinte Jene verwundert.

„Gewiß, gnädige Frau, habe ich das; denn diese ist keine Andere, als das von uns längst gesuchte Ideal des jungen Grafen Zembrowski, in welches er bis zum Sterben verliebt ist, ohne bisher von ihr mehr gesehen zu haben als das Bild“, stieß der Doktor erregt hervor.

„Ah — Sie erzählten mir ja schon von dieser

„Affman Grille des excentrischen jungen Mannes“, tief die Baronin überrascht aus. „Dieses Mädchen ist es? Nun das Lärchen ist ja nicht übel, eine sentimentale Pflanze, auf dem Boden der Armut erwachsen und mit der Milch frommer Denkungsart großgezogen.“ fügte sie geringschämig hinzu; „ein Braut könnte seine Augen schon etwas höher erheben.“ „Diese Entdeckung wird den verliebten jungen Mann glücklich machen, auch für gewisse Andere ist sie von hohem Werte“, sagte Prax nachdenklich in Selbstgespräche.

„Auch mir kommt sie nicht ungelegen. Sie sollen auch erfahren, weshalb“, erklärte Rudmilla. „Ich hat Sie bei Ihrem letzten Hiersein um Ihren Besuch, Herr Doktor; es ist mir lieb, daß Sie gerade heute in dem Momente kamen, wo das Mädchen hier war.“ „Ich kam in Folge Ihrer Aufforderung, gnädige Frau“, versicherte der abgesetzte Advokat, — „wenn ich recht gehört habe, wünschten Sie mich in Angelegenheiten einer Handschrift zu sprechen.“

Die Baronin nickte bejahend. „Wie finden Sie diese Züge?“ fragte sie, auf das Blatt deutend.

Dr. Prax trat näher an das Fenster und betrachtete aufmerksam den Zettel mit der Adresse der Geliebten des Malers.

„Es sind einfache, ungekünstelte Buchstaben, von einer im Schreiben ungelübten Frauenhand hervorgebracht“, entschied der Gefragte.

„Deshalb besser, wenn sie einfach und ungekünstelt sind! fiel die Freifrau rasch ein.“

Aber lassen Sie uns in ein anderes Zimmer gehen, Doktor, ich habe mit Ihnen zu reden, und Sie wissen: die Wände haben Ohren. Nebenbei ist das Gemach eines Kammermädchens, eines neugierigen Geschöpfes, das mit Auge und Ohr nicht vom Schlüsselloch wegliegt, sobald sie etwas außergewöhnliches mittelt, und auf dem Vorsaale spannt der Diener alle Sinne an, um ein Wort von dem was in meinem Zimmer vorgeht, zu erlauschen. Folgen Sie mir in die blaue Stube, dort können wir uns ungeniert aussprechen.“

Sie ging voraus, der Jurist folgte.

„Ich bin für Niemand zu sprechen, Jean, hörst Du, für Niemand!“ rief sie dem Lakai zu, während sie den Korridor entlang schritt.

An der letzten Thür blieb sie stehen, zog den Schlüssel aus der Tasche und öffnete sie.

„Hier sind wir so ungestört wie auf einer einsamen Insel des großen Oceans“, sagte sie, den Niesel von ihnen vorziehend.

Dann ließ sie sich nieder und nötigte auch ihren Gast zum Platznehmen.

Es mußten sehr wichtige Handlungen sein, die hier in diesem abgelegenen Zimmer der weitläufigen Wohnung stattfanden, Geheimnisse ganz besonderer Art, die vor Jedermann verborgen bleiben sollten.

11. Kapitel.

Der schwere Tag war vorüber. — Herbert Wallburg hatte von seiner Geliebten Abschied genommen und war dem sonnigen Süden zugeflogen.

Die Begleitung bis zum Bahnhofe hatte Herbert sich verboten, und Agnes selbst bestand nicht darauf,

da sie wußte, daß ein Schwarm junger, lebenslustiger Kunstgenossen ihrem scheidenden Kollegen noch eine lärmende Ovation auf dem Bahnhofe bringen würden.

Zum letzten Male lagen sie sich in den Armen, dem jungen Mädchen war das Herz so schwer und bang, der Maler voll freudiger Zuversicht, mit großen Plänen und frohen Hoffnungen für die Zukunft. Immer und immer wieder preßte Agnes den Geliebten an sich, als wolle sie ihn festhalten; als fürchte sie, ihn zu verlieren im fremden Lande; (Fortsetz. f.)

Eisenbahn Grottkau-Strehlen.

Die Vorarbeiten für den Bau der Bahnstrecke Grottkau-Strehlen sind nunmehr in Angriff genommen worden und Ausgangs- resp. Endpunkte der Bahn sind, was auch das einzig richtige ist, die beiden Kreisstädte. Neben dem zu erwartenden großen Güterverkehr wird voraussichtlich auch der Personenverkehr zwischen den beiden Städten und deren Umgebung ein recht lebhafter werden und die Bahnverwaltung dürfte aus demselben erhebliche Einnahmen erzielen.

Anders verhält es sich mit der Bahnstrecke Dypeln-Schleslow-Leippe. Hier ist der Endpunkt der Bahn keine Stadt, keine gewerbliche Ortschaft, sondern ein auf freiem Felde belegenes Stationsgebäude, der Reisende, welcher von Falkenberg her kommt, oder welcher von Grottkau nach Falkenberg und weiter zu reisen gedenkt, ist gezwungen auf dem Bahnhofe Leipzig 1½ Stunden Aufenthalt zu nehmen. Es ist an belebten Orten für manchen Reisenden unbequem, so lange Aufenthalt nehmen zu müssen, um wie viel mehr auf einer solchen Station. Im Sommer und bei schönem Wetter kann der Reisende sich wenigstens in der hier aus erster Hand zu habenden frischen Luft bewegen, aber bei Regenwetter, bei Sturm und Winterkälte ist er auf das wenige Meter große Wartezimmer angewiesen und ist in demselben dem Zugwind und Zigarrenqualm ausgesetzt. Für Geschäftsreisende bedeutet der auf der Hin- und Rückreise nötige Aufenthalt von 2×1½ Stunden einen materiellen Verlust, Vergnügungsreisende suchen sich bequemere Strecken aus und es ist daher nicht zu verwundern, wenn so viele Reisende es vorziehen, von Grottkau aus nach Falkenberg nach wie vor zu Wagen zu reisen. Als Beweis dafür mag u. a. die unlängst in Falkenberg stattgefundene Dierschau dienen. Es sind zu diesem Feste von Grottkau aus 3 oder 4 Personen per Bahn gefahren, alle Anderen (und aus Grottkau waren Viele dort) benutzten lieber den Wagen. Der Personenverkehr auf der Strecke Leipzig-Falkenberg ist ja bekanntlich ein so geringer, daß der Zug bei seiner Abfahrt von Leipzig manchmal nur einen Passagier hatte. Der Personenverkehr läßt sich unbedingt heben, wenn die Züge von und nach Falkenberg von Grottkau aus abgelassen würden. Der lästige Aufenthalt würde nur diejenigen Reisenden treffen, welche von Reisse her kommen und auch diesen würde der (wegen des Anschlusses an die von Bries her kommenden Mitreisenden) notwendige Aufenthalt in Grottkau nicht so unbequem werden, denn es ist klar, daß 1½ Stunde Zeit in Grottkau in angenehmerer und nützlicher Weise ausgefüllt werden können, als in dem auf freien Felde befindlichen Bahnhofe Leipzig. — Nach Fertigstellung der Strecke Grottkau-Strehlen wird sich von und nach Oberschlesien über Falkenberg-Schleslow ein ganz bedeutender Güterverkehr entwickeln, die Güterzüge können aber bei der jetzigen Einrichtung auf Bahnhofe Leipzig ohne Verlegen der Maschine nicht weiter fahren. — Die Verwaltung wird daher genötigt sein in Leipzig eine Anzahl Maschinen zu unterhalten. Der Betrieb dieser Maschinen wird aber der Verwaltung viel Geld kosten, das sich ersparen läßt, wenn südlich des Dorfes Leipzig eine kurze Kurve das Geleise mit der alten Bahn verbindet. In der alten Strecke ist der Grund und Boden für Anlage eines Geleises bereits Eigentum der Bahn, die verhältnismäßig geringen Kosten für Herstellung des Geleises ließen sich ja leicht aus dem Baufonds der Strecke Grottkau-Strehlen entnehmen, da ja diese Anlage als zum Ausbau der Strecke Grottkau-Strehlen notwendig ist und für die Verwaltung ist die Entnahme aus diesem Baufonds eine leichtere als wenn dieselbe vielleicht in späterer Zeit aus Betriebsmitteln ausgeführt werden müßte. Wir erlauben uns daher der Verwaltung das oben gesagte zur Prüfung und Beherzigung zu empfehlen. Der Bahnhof Leipzig kann und wird als Haltestelle im Betrieb bleiben, aber rationeller erscheint es, wenn der Verkehr und die Verbindung der Strecken Falkenberg-Leippe mit Grottkau-Strehlen in Grottkau zusammenfällt.

Wir wollen uns keinen übertriebenen Erwartungen hingeben, aber soviel ist sicher, daß unser Geschäftsverkehr hier gehoben wird, wenn die Verbindung direkt von hier nach Oberschlesien erfolgt und daß andererseits auch die Eisenbahn-Verwaltung aus dem Personenverkehr einen größeren Nutzen ziehen wird als es jetzt der Fall ist, wo jeder Geschäftsreisende, dessen Zeit Geld ist, vorzieht nach wie vor zur Reise nach Falkenberg zc. den Wagen zu benutzen.

Ein Geschäftsmann.

Des Menschen Qualen

find oft nur zu leicht zu beseitigen, wenn das richtige Mittel angewandt wird.

Der Unterzeichnete litt an heftigen gichtartigen Schmerzen in seinem linken Bein, welche sich schließlich an die Beine hinaufzogen. Gleichzeitig stellte sich auch Blasenleiden ein und wurde verschiedene ärztliche Hilfe in Anwendung gebracht, ohne die gewünschten Erfolge zu erzielen. Auf Anraten nahm derselbe zu Warner's Safe Cure seine Zuflucht und nach Gebrauch der ersten Flasche trat sofortige Linderung ein, welcher nach Anwendung noch einiger Flaschen Warner's Safe Cure und Warner's Safe Pills gänzliche Heilung folgte. Es bezeugt demnach der Unterzeichnete gern, daß er seine Heilung nach Gott diesem geschätzten Medikamenten verdankt und kann er solches allen Leidenden auf's Beste empfehlen. Johann Georg Häfner, Deconom.

Mutenhausen in Bayern.

Warner's Safe Cure ist in den bekannten Apotheken zu haben. Haupt- und En-gros Depot: Wils. Bergmann Breslau, Summerei 11.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für den hiesigen Stadtbezirk wird in der Zeit vom 21. Juli bis 4. August in der magistratischen Registratur auf dem Rathhause zur Einsicht der beteiligten Betriebs-Unternehmer während der Amtsstunden ausgelegt sein.

Hierbei werden die Betriebs-Unternehmer aufmerksam gemacht, daß sie binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung gegen die Beitragsberechnung bei dem Sectionsvorstande (Kreis-Anschuß hierseits) Einspruch erheben können.

Grottkau, den 19 Juli 1889.

Der Magistrat.

Eine Parzelle Acker (Wichweide) ist zu verpachten. J. Goldt.



Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemasse, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von

Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten

ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof- Diplome und durch 38 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Siegellack und Packlack

Nr. 7. ff. Cammerlack roth 1/2 Kilo	1,35 Mk.
" 8. " " " " 1,20 "	
" 9. " " " " 1,00 "	
Nr. 13. ff. Siegellack roth 1/2 Kilo	0,70 Mk.
" 14. " " " " 0,60 "	
" 16. braun Packlack 1/2 Kilo	0,40 Mk.
" 17. " " " " 0,35 "	
" 18. " " " " 0,30 "	

empfehl

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Zwei Scheuern

vor dem Münsterberger Thor

und

eine Wohnung.

Königsstraße 113 im Seitenhaus II. Etage z. verm. bei Carl Laqua.

Beste ausgetrocknete
Oranienburger
Wachsternseife,
Harzseife sowie sämmtliche
Toilettenseifen

empfehlen zu billigsten Preisen
M. Fritsch,
Münsterbergerstraße 179.

Haarverkauf.

Mein an einer Hauptstraße in nächster Nähe des Ringes und besser Geschäfts-lage gelegenes Eckhaus mit zwei Laden, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignet, will ich wegen anderweitigen Unternehmungen verkaufen. Nur Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft beim Verkäufer

Ernst Junitz,
in Ziegenhals D./S.

San Remo-Verleihen.

Dieses vorzüglichste Taschentuchparfum zeichnet sich durch einen besonders feinen und lieblichen Wohlgeruch aus, der ausserordentlich nachhält. Zu haben bei **Carl Riese.**

100,000 St. Säcke

nur wenig gebraucht, groß, ganz und stark, für Kartoffeln, Kohlen, Getreide etc., pro Stück 30 Pfg. Probeballen von 25 St. werden unter Nachnahme und erbittet Angabe der Bahnstation.

Max Mendershausen, Coethen i. Anh.

Medicinische

Ungarweine

in garantirt reiner Qualität, direct von **Sam. Stein, Modor (Ungarn)**

bezogen, sind zu den billigsten Engrospreisen zu haben bei:

M. Fritsch,

Grottkau, Münsterbergerstr. 179.

Glücklicher Nebenverdienst

der sicher Geld einbringt, wird Jedem gratis sofort mitgetheilt, der seine genaue Adresse an „**Wilhelm 123**“ postlagernd Prag einleitet.



Schefflergarten.

Sonntag, den 21. d. Mts.:

Grosses

Extra-Militär-Concert

ausgeführt vom Trompeter-Corps des Feld-Art-Regiment von Poddelski Niederschles. No. 5 unter Leitung des Stabs-trompeters, Cornett- u. Pifton-Virtuosen **Herrn Wolf.**

Anfang Nachmittag 4 1/2 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Jos. Hönke.

Sonntag, den 21. d. Mts.

Weizenkranz

bei schön geschmückten, gut gebonertem Saale.

Für guten Kaffee und Gebäck ist bestens gesorgt.

Es ladet ergebenst ein

A. Frömmelt, Lindenruh.

Wir beehren uns zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, daß wir dem **Herrn Franz Wenzel in Grottkau** die Agentur für Grottkau und Umgegend übertragen haben.

Breslau, im Juli 1889.

Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Die General-Agentur: **Moritz Vogt.**

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle mich zur Vermittelung von Versicherungen gegen **Feuers- und Explosionsgefahr** auf **Gebäude, Mobilien, Waaren, Vieh, Ernte und Fabriken** zu festen und billigen Prämien und halte mich zur Ertheilung gewünschter Auskunft gern bereit.

Franz Wenzel, Lederhandlung, Königsstr. 104.

Neave's Kindermehl.

Herr Dr. chem. **Wilh. Thörner** in Osnabrück schreibt am 19. October 1887: Aus dem günstigen Ausfall der vergleichenden Untersuchung des „Neave'schen Kindermehls“ mit der Normalnahrung der Kinder, der Frauenmilch, geht unzweideutig hervor, daß die aus dem Mehl nach Vorschrift hergestellte Nährsuppe in chemischer Beziehung eine fast gleiche Zusammensetzung und besonders einen gleichen Gehalt an fleischbildenden Albuminaten (Proteinstoffen) und knochenbildenden Salzen wie die Muttermilch besitzt.

Zu haben in 1/4 und 1/2 Dosen in Apotheken, Drogen-Handlungen etc.

General-Depot: **W. D. Knoop, Hamburg.**

Depot: **Hermann Straka, Breslau.**
in Grottkau bei Herrn C. Haase.

Das beste ist und bleibt Mortein!

Das Mortein von **A. Hodurek** in Ratibor ist das allein echte und sicherste Mittel zur Ausrottung allen Ungeziefers: **Schwaben, Rassen, Motten, Fliegen, Flöhe, Wanzen, Vogelmilben, Ameisen, Blattläuse** etc. Dasselbe ist in Päckchen für 10, 20, 50 Pfg. zu haben in Grottkau bei **O. Thiel, C. Langner, C. Vogt, H. Seiffert, C. Haase.**

Wer nicht benachtheiligt sein will, achte genau auf meinen Namen bei jedem Päckchen. Was lose ausgewogen wird, ist kein Mortein. **A. Hodurek, Ratibor, Mortein-Fabrik; Specialität: Seifenwaschpulver, Glanzstärke, Wasch-blau, Pußpulver, Haarpomade, Leberfett, Wische, Tinten.**



das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu stappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Es vernichtet total die Wanzen und Flöhe.

Es reinigt die Küchen gründlich von der Schwabenbrut.

Es beseitigt sofort jeden Mottenfraß.

Es befreit aufs schnellste von der Plage der Fliegen.

Es schützt unsere Hausthiere und Pflanzen vor allem Ungeziefer und den daraus folgenden Erkrankungen.

Es bewirkt die vollkommene Säuberung von Kopfkäusen etc.

Vor nichts ist mehr zu warnen, als vor den so sehr verfälschten offen in Papier ausgewogenen Insectenpulvern, welche mit „Zacherlin“ ja nicht zu verwechseln sind.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen

in Grottkau	b. Herrn C. Haase, Drog.	in Reisse	b. Herrn Gust. Braunert, Drog.
in Brieg	b. Herrn Jul. Raabe & Co.	in „	b. Herrn Alois Nonnast.
in „	b. Herrn A. Staeh.	in „	b. Herrn Aug. Milde.
in „	b. Herrn Heiner. Haussen.		

Haupt-Depot: **J. Zacherl, Wien.**

Unsere Ackerstücke

Viehweide, Weichfeld, Möncherei und Hofrichterei, wollen wir bald verkaufen. Die Stephan'schen Erben. Näheres bei **R. Stephan, Neisserstr.**

Spiegel

in eleganten Barock-Rahmen und verschiedenen Größen empfiehlt **Ernst Neugebauer's Buchhandlung.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Neugebauer** in Grottkau.

Auf dem Viehmarkt

ist eingetroffen **A. Klamt** mit seiner Ausstellung

dem mechanischen Carussell, Schießstand und Kunstwerk welches sehr schöne Sachen enthält. Um zahlreichen Besuch bittet **August Klamt.**

Pergament-Papier

zum Verbinden der Frucht-krausen

empfehlen **Ernst Neugebauer's Buchhandlung.**

Schlossergefellen

finden bei hohem Lohn Beschäftigung bei

Gustav Bild

Fabrikgeschäft, Bau- und Kunstschlosserei in Brieg Bez. Breslau.

Einen Haushälter

sucht **Gustav Weidlich.**

Zwei kleine Wohnungen

sind zu vermieten bei **Carl Vogt.**

Eine Wohnung

2 Stuben und Küche, 1. Stock, per 1. October zu vermieten.

Gustav Weidlich.

Die Wohnung

die der Bahn-Assistent Herr Neumann bewohnt, ist anderweitig zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Julius Hoch.

2 Stuben

sind zu vermieten bei **Emilie Feldmann.**

Der erste Stock

und zwei Nebestuben sind zum 1. Nov. anderweitig zu beziehen.

Karl Opitz.

Die Wohnung

Königsstraße, welche Herr Aufseher Zahnel inne hatte, ist im ganzen oder getheilt zu vermieten.

Helene Gregor.

Eine freundliche Stube

ist zu vermieten und bald zu beziehen.

Löwenstr. 86.

Blumentopfhüllen

in den neuesten Mustern und verschiedenen Größen

empfehlen

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Markt-Preise.

Grottkau, den 18. Juli 1889.

Weizen	100 Kilo	17	70	17	15	16	60
Roggen	"	15	—	14	65	14	20
Gerste	"	14	10	13	55	13	—
Hafer	"	16	40	15	95	15	50
Erbsen	"	16	—	—	—	13	80
Bohnen	"	22	—	—	—	20	30
Linzen	"	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln	"	4	—	—	—	3	20
Nichtstroh	"	5	20	—	—	4	—
Krummstroh	"	4	60	—	—	4	—
Heu	"	8	—	—	—	6	—
Butter	1 Kilo	2	—	—	—	1	60
Eier	60 Stück	2	40	—	—	2	—